

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 44

Donnerstag, den 13. April 1916

38. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Frontstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand. In den Argonnen bei La Fille Morle und weiter östlich bei Bauquois folgten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu. Im Kampfgebiete beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Jorges-Baches, zwischen Haucourt und Bethincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundenen Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 548 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre, gefallen. — Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nacht 222 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße aus Richtung Chattancourt blieben in unserer wirksamen Flankenerfeuer vom Ostufer hier liegen. Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens den am Südrande des Pfefferrückens verlorenen Boden wiederzugewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Tausend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zu-

rück. Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafteste Feuerstätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten 3 durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden. Der 3. Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Chaillette-Walde gewannen wir der jähren Verteilung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woivre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Das russische Leichenfeld vor der deutschen Front.

Rotterdam, 11. April. Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ besuchte mit Erlaubnis des großen Generalstabs die deutsche Ostfront und berichtet am 8. April mit Genehmigung der Zensur aus Wilna: Bei meinem auf dem Kriegsschauplatz am Batorzsee in der Richtung auf Postawo machte die Kraft der russischen Offensive großen Eindruck auf mich, mehr aber noch das grauliche Leichenfeld vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als 1000 Leichen zählen. Außerordentlich mörderisch war der Kampf gegenüber Jutolka gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eindrangen, später aber vertrieben worden waren. Auf der ausgedehnten Ebene die sich zwischen den deutschen und russischen Stellungen befindet, sind die in breiter Front angelegten russischen Angriffskolonnen niedergemäht worden. An der Stelle, wo der russische Ansturm sich brach, liegen die Leichen bis 3 Meter hoch vor der deutschen Verschanzung. Wie aus den Aussagen der Gefangenen

hervorgeht, liegt das Kommando in den Händen französischer Artillerieoffiziere. Dafür spricht auch die Trefflichkeit und die richtige Feueraktik. Die deutschen Soldaten hielten, indem sie bei 6 Grad Kälte im Wasser standen den russischen Angriffen stand. Für die russische Offensive im Norden war die mit Gewalt aufgepeitschte Tapferkeit und die schlechte Führung durch die russischen Subaltern-Offiziere bezeichnend. Die beim Sturmangriff in die deutschen Stellungen gelangten russischen Truppen wußten sich dort nicht zu helfen. So ließ sich eine bei Jutolka eingedrungene Abteilung, die fehlerlos geworden war, gefangen nehmen.

Lozales und Vermischtes

* Camberg, 11. April. Da sich infolge des Krieges für die Herstellung von Papier Schwierigkeiten ergeben haben, so erachtet es die königl. Regierung in Wiesbaden für dringend geboten, daß in sämtlichen Schulen der Papierverbrauch so weit als irgend möglich eingeschränkt wird. Es ist vor allem darauf zu halten, daß die Schüler und Schülerinnen nur soviel Hefte führen, als für den Unterrichtszweck unumgänglich notwendig ist, und daß sie ferner die Hefte voll ausnützen, also bei den schriftlichen Darstellungen jede Raumverschwendung vermeiden und die Hefte auch regelmäßig aufbrauchen. Die Förderung, daß die Hefte noch mit besonderen Umschlägen zu versehen sind, ist schon unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht durchweg berechtigt, kann aber jedenfalls während des Krieges nicht beibehalten werden. In geeigneten Klassen und Fächern ist statt der Hefte in möglichst weitem Umfange die Schiefertafel zu benutzen.

§ Camberg, 13. April. Der Taubstummenlehrer Wilhelm Morr welcher bei Schuhmachermeister Gisbert Bargon, seine Lehrzeit beendete, hat seine Gesellenprüfung mit „gut“ bestanden.

* Wiesbaden, 10. April. „Lieber einen Unschuldigen mehr ausweisen, als einen Schuldigen zu viel dabehalten“, meinte heute der Amtsanwalt vor dem Schöffengericht, wegen der richtigen Handhabung der Bestimmungen des Gouverneurs von Mainz, nach welchen Jugendliche unter 17 Jahren ohne Begleitung Erwachsener Wirtschaften nicht besuchen dürfen. Die Wirte müssen sich überzeugen, daß der Jüngling „einwandfrei“ 17 Jahre alt ist, dessen eigene Versicherung genügt nicht! Ein Gastwirt wurde freigesprochen, weil der Jüngling sich so verdeckt hatte, daß er nicht gesehen werden konnte. Ein zweiter Gastwirt wurde

zu 5 Mk. verurteilt; die Behauptung des jungen Jockers, „ich bin 17 Jahre“, dürfte ihm nicht genügen. Der Junge wird erst jetzt am 21. April 17 Jahre. Außerdem muß in jedem Lokal überall sichtbar die Aufschrift mit der Warnung hängen. Die Polizeistrafe hatte für diesen Fall auf 10 Mark gelaute.

* Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag über Errichtung einer nassauischen Kriegshilfskasse ausgearbeitet. Der Landesauschuß hat in seiner letzten Sitzung bereits sein Einverständnis erklärt. Nach dem Vorgang anderer Provinzen soll die Kriegshilfskasse den Zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, vorzugsweise aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapitalbeschaffung ist folgendes vorgegeben: Die Mittel der Kasse bestehen: 1. in einem Betrag von 1 Million Mark, den der Bezirksverband der Nassauischen Landesbank beschafft werden mit der Verpflichtung zur Verzinsung und zur Rückzahlung spätestens 10 Jahre nach Friedensschluß. 2. in einem einmaligen Beitrag des Staates in Höhe von 1 Million Mark. Dieser Betrag ist nach Abzug von 15 Proz., die der Kasse als Rücklage für Ausfälle verbleiben, seitens des Bezirksverbands innerhalb der in Absatz 1 bezeichneten Frist zurückzuzahlen, und zwar in 5 gleichen Jahresraten, deren erste, am 1. April des 5. Jahres nach Friedensschluß fällig wird. Er ist entsprechend dem dem Bezirksverband zufließenden Zinsaufkommen zu verzinsen, 3. in etwaigen Zuwendungen aus den Überschüssen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbands und der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, 4. in Spenden von privater Seite. — Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen in erster Linie zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsrücklage, sodann zur etwaigen Gewährung zinsfreier Darlehen verwendet werden. Diese gegenständliche Maßnahme ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Vorlage auch die Zustimmung des Kommunallandtages finden wird.

Zur Hebung der Schweinemast im kleinbäuerlichen Betriebe.

Von Veterinär Dr. Schlichte.

Um bei der Schweinemast in der jetzigen Zeit einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, kommt es, wie Oberstabsveterinär Westmattenmann in der B. I. W. sehr richtig ausgeführt, in erster Linie darauf an, die abgefehten Ferkel und Läufer mit geringen Unkosten und mit den der Landwirtschaft stets in genügender Menge zur Verfügung stehenden Futtermitteln bis zum Beginn der Mastung heranzufüttern und nicht mit solchen, die schon im Frieden zum größten Teil vom Ausland bezogen werden mußten und z. B. kaum noch zu beschaffen sind.

Bei den Landwirten ist noch immer die Ansicht verbreitet, daß die Aufzucht der Schweine bis zum Mastbeginn ohne Körnerfutter nicht gut möglich sei.

Diese Ansicht ist aber irrig und besonders für die Aufzucht im Frühjahr und im Sommer. Wenn die Ferkel im Alter von 6–8 Wochen abgefeht sind, gibt man denselben noch einige Wochen hindurch verdünnte Magermilch oder gekochtes Gerstenschrot mit etwas gequelltem, gedämpften oder gekochten Kartoffeln oder, wenn solche nicht mehr zur Verfügung stehen, mit gekochten Dickwurzstücken. In beiden Fällen empfiehlt es sich um Verdauungsstörungen bei den jungen Tieren möglichst zu vermeiden, das Brühwasser abzugießen und durch reines warmes Wasser nach Bedarf zu ersetzen.

Am besten setzt man diesem Futtermisch zur besseren Ausbildung des Knochengerüsts etwas löslichen phosphorsäuren Kalk oder auch Schlemmkreide zu. Sobald Grünfutter

vorhanden ist wird dieses mit zur Fütterung herangezogen.

Als frühestes Grünfutter kommt wohl in erster Linie Comfrey in Betracht. Der Aufbau dieser Pflanze hat in den letzten Jahren sehr zugenommen und kann seine weitere Verbreitung den Schweinezüchtern nicht genug empfohlen werden. Später können auch Klee Dickwurzblätter und anderes Grünfutter verwendet werden.

Ich möchte besonders anraten, das täglich frisch gewonnene Grünfutter den Schweinen nur kurz geschitten (gebäckselt) und niemals unzerkleinert zu geben, da in letzterem Falle das Futter nur zum Teil aufgenommen, der Rest aber zertreten und dann nicht mehr gegessen wird.

Das zerkleinerte Grünfutter wird mit verdünnter Magermilch oder Klee und Wasser vermischt den Tieren verabreicht.

Die Aufzucht der Schweine bis zur Mastzeit ist in der jetzigen Kriegszeit ebenso leicht durchführbar wie vor dem Kriege. Dazu kommt noch, daß die Staatswaldungen evtl. für die Weide freigegeben sind, und auch dort Eichen Bucheckern etc. ein gutes nahrhaftes Futter liefern.

Im Alter von 5–6 Monaten müssen sich die Tiere körperlich soweit entwickelt haben, daß ihre Fütterung zur Mast erfolgen kann. Während die Fütterung der Schweine vorher lediglich den Zweck verfolgen soll, das Körperwachstum der Tiere zu fördern, einen kräftigen Knochenbau zu erzielen und die Verdauungsorgane besonders den Darmkanal durch Aufnahme größerer Mengen nicht sehr gehaltreichen aber billigen Futters möglichst auszudehnen und für eine kräftige Verdauung des Mastfutters vorzubereiten, soll durch das eigentliche

Mastfutter ein schneller und reichlicher Fleisch- und Fettsatz erzielt werden.

Als Mastfutter wird am besten geschrotenes Korn, Gerste, Hafer, Mais usw. mit Magermilch oder Wasser und evtl. gequelltem, gekochtem oder gedämpften Kartoffeln oder zerkleinerten Dickwurzstücken verabreicht. Diesem Futter setzt man vorteilhaft, wenn Magermilch nicht zur Verfügung steht, um den erforderlichen Gehalt an Eiweiß zu erzielen eine entsprechende Menge Fleischmehl hinzu. Leider wird bei der Herstellung des Futters noch vielfach der Fehler gemacht, daß das Futter den Schweinen als Getränk gegeben wird. Die Tiere sind hierdurch bei der Futteraufnahme nicht mehr gezwungen, das gehaltreiche Futter zu kauen, einzuspeicheln und für die eigentliche Verdauung und möglichst günstige Ausnutzung vorzubereiten, sondern sie schlucken das Futtermisch gierig hinab, aber eine vollständige Ausnutzung findet nicht statt und das wohl auf langjähriger Erfahrung ruhende Sprichwort „Gut gekaut ist halb verdaut“ findet hierbei seine Anwendung.

Die Schweinemäster sollten sich zur Regel machen, das Mastfutter nur in dickbreitiger, krümeliger oder gar trockener Form je nach seiner Zusammensetzung den Schweinen zu geben. Die Vorteile dieser Fütterung werden sich bald durch bessere Mastfolge zeigen.

Bei einem derartigen Mastfutter erreichen die Schweine meistens im Alter von 7–8 Monaten ein Lebendgewicht von 180–200 Pfund und darüber und liefern auch in genügendem Maße Fleisch, Speck und Fett.

Deutschland ist somit in der Lage bei ernster Ausnutzung seiner Bodenprodukte das nötige Fett und den nötigen Speck zu erzeugen. Haben

wir aber Kartoffeln, Speck und Fett, so haben wir niemals einen Hungersnot oder eine Unterernährung zu befürchten. Das für das Leben nötige Eiweiß haben wir in genügenden Mengen in unseren Viehbeständen, in der Milch, im Gemüse in Form von Pflanzeneiweiß, in Eiern und im Brotgetreide. Für die Volksernährung ist das Fett das allerwertvollste Nahrungsmittel und durch nichts zu ersetzen. Zur Zeit besteht eine Fettknappheit. Dieser muß mit allen nur möglichen Mitteln dadurch vorgebeugt werden, daß genügend schlochtreife, fette Schweine gezüchtet und dem Markte zugeführt werden. Gerade der kleinbäuerliche Betrieb ist m. A. und am Besten in der Lage, diesem fühlbaren Mangel am schnellsten und vorteilhaftesten abzuwehren.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Hollands Kriegsbereitschaft.

Hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die die holländische Regierung in den letzten Tagen getroffen hat, berichtet der Saager Mitarbeiter der Wiener Neuen freien Presse* seinem Blatte aus belandeter Quelle:

Der holländische Minister des Aushern Jonkheer London erfährt am 30. März, in später Abendstunde durch eine kiffierte diplomatische Depesche aus Paris, daß auf der dortigen Verbändetenkonferenz die Frage der Befestigung der Scheldemündung und der Landung eines englischen Heeres von 200 000 Mann in Antwerpen, also im Rücken der Deutschen, ausführlich erörtert worden ist. Ein endgültiger Beschluß ist darüber allerdings nicht gefaßt worden. Aber schon die bloße Erörterung eines Planes, der die schwerste Verletzung der holländischen Neutralität voraussetzt, weil die beiderseitige Scheldemündung ausschließlich holländisches Gebiet ist, mußte die Saager Regierung veranlassen, eine solche Möglichkeit ernstlich ins Auge zu fassen.

Nach einer in der Nacht sofort abgehaltenen Ministerratssitzung wurde Königin Wilhelmina verständigt, und am Morgen des 31. März begannen sodann unter Anwesenheit des Kabinettssekretärs der Königin die Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Cort van der Linden, dem Minister des Aushern Jonkheer London und dem holländischen Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande General Snijders.

Es wurden umfassende Verstärkungen der Truppen in der Provinz Seeland beschloffen, die in erster Linie durch den Angriffversuch auf die Scheldemündung bedroht erscheint und für die Verteidigung der holländischen Neutralität in Betracht kommt. Die befestigten Brückenköpfe von Blijssingen werden in wenigen Tagen mit Kanonen des mächtigsten Kalibers bestückt werden. Zurzeit stehen in Holland 350 000 Mann unter den Waffen. Sie sind seit zwanzig Monaten mobilisiert und kriegsbereit. Außer auf die nicht zu unterschätzende holländische Kriegsmarine, die mit zahlreichen Unterseebooten versehen ist, und auf die starken, in der jüngsten Zeit mächtig ausgebauten Festungswerke von Blijssingen, werden also die Engländer, falls sie ihr tollkühnes Wagnis unternehmen sollten, auch auf die 350 000 holländischen Soldaten stoßen, deren Gesamtzahl nötigenfalls auf eine halbe Million Streiter gebracht werden kann.

Die durch diese Maßnahmen neuerdings bestonte Kriegsbereitschaft Hollands soll nach der Auffassung der holländischen Regierung nicht als eine Bedrohung Englands abgesehen werden, sondern als Warnung und als entschlossene Kundgebung des holländischen Volkswillens, sich nicht wie Griechenland behandeln zu lassen. Die Engländer wissen jetzt, daß das Abenteuer von Blijssingen sich viel gefährlicher gestalten würde, als das Abenteuer von Saloniki, daß der Saag nicht mit Athen zu verwechseln ist. Wollen sie das Tänzlein wagen, sollen sie es wagen, die Holländer spielen ihnen auf. Man hat aber im Saager Ministerrat gegründete Ursache zur Annahme, daß man sich das Wagnis in London gründlich überlegen, daß man es dort vermeiden wird, sich für einen recht zweifelhaften Vorteil einen neuen, nicht zu unterschätzenden Feind auf den Hals zu schaffen.

Soweit der Mitarbeiter des Wiener Blattes, der seinen Ausführungen über die holländische Kriegsbereitschaft noch einige interessante Mitteilungen über das Verhältnis zwischen Holland und Deutschland anfügt. Diese Beziehungen sind danach durchaus von gegenseitigem Vertrauen getragen, dergestalt, daß dieser Tage angeblich eine beträchtliche deutsche Munitionslieferung an Holland erfolgt. Trifft diese Angabe zu, so wäre damit allerdings ein Beweis für die guten Beziehungen beider Länder gegeben. Daß Hollands öffentliche Meinung übrigens bestrebt ist, die Lage Deutschlands im Weltkriege gerecht zu würdigen, das haben die Pressestimmen (mit sehr wenigen Ausnahmen) zweifelsfrei bewiesen. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß man gegen England einen gewissen Groll hegt.

Aus Rotterdam wird nämlich berichtet, es sei dort erneut das Gerücht verbreitet, England beabsichtige, Japans Fisse im fernen Osten mit den holländischen Kolonien zu bezahlen. In Londoner Blättern war bekanntlich darauf hingewiesen worden, daß Japans Teilnahme an der Pariser Verbandskonferenz besonders bedeutsam sei. Und wenn man dazu japanische Pressestimmen vergleicht, die immer wieder die Sundastraße als „Tür zum Stillen Ozean“ für Japan verlangen, so kann man sich, ohne abschließend zu urteilen, der Annahme nicht verschließen, daß zwischen England und Japan gewisse Abmachungen getroffen worden sind, die sich gegen Holland richten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Rundfunkbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die deutschen Erfolge bei Verdun.

Wie aus Genf berichtet wird, hat der französische Kriegsminister diesmal keinen Wochenbericht über die Lage bei Verdun veröffentlicht. Die Urkunde hiervon ist offensichtlich die ununterbrochene Reihe deutscher Erfolge und besonders die knapp vor Wochen-schluß erfolgte glänzende Eroberung der nach der bisherigen Pariser Auffassung für den Gesamtbesitz der Höhe 237 und des benachbarten wichtigen Geländes entscheidenden Territorien. Diesen Erfolgen haben die Franzosen nichts entgegenzusetzen. Ihre Hoffnung, den südlich Béhincourt gelegenen Kreuzungspunkt der Straßen nach Gones und Chateaucourt zurückzugewinnen, haben sie aufgegeben. Dies alles sehen General Berthaut und die anderen Fachkritiker mit kaum verhüllter Betroffenheit und finden nur einen geringen Trost in den Worten der Papasnote, daß erst hinter Chateaucourt das belaine Verteidigungssystem, gestützt auf noch geheimgehaltene Hindernisse, seine Bollkraft befunden werde.

Der Kampf um die Höhe 304.

Ein ungewöhnlicher Vorgang, so schreibt der Kriegsberichterstatter Eugen Kallschmidt einem Frankfurter Blatte bei den letzten Kämpfen um die Höhe 304, verdient besondere Hervorhebung. Eine Anzahl Gefangener, die im Rücken unserer Sturmkolonnen stand, ergriff plötzlich ihre weggeworfenen Gewehre und begann ein wildes Feuer. Die Leute hatten wohl gehofft, durch diesen überlistlichen Verrückung in unseren Reihen anzurichten und dem Kampfe eine neue Wendung zu geben. Die Kalibrität der Bayern und Schleier verteilte diesen Versuch, der den Verrückten schlecht bekommen sein dürfte. — Es ist wohl das erste Mal während dieses Krieges, daß französische Gefangene zu dieser Hinterlist gegriffen haben.

Ein französisches Oberkommando der Marine im Kanal.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant* erzählt aus Le Havre: Um die Flottillen im Kanal, in der Nordsee und in der Meerenge von Calais gegen U-Boot-Angriffe zu beschützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird vom Gebiet der nördlichen Meere bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst.

„Und nun?“

In England ist der bereits angekündigte amtliche Aufruf erlassen worden, wonach alle ledigen Männer von 18 Jahren sich zur Ausbildung stellen müssen. Sie sollen aber nicht nach der Front gebracht werden, bevor sie das 19. Jahr erreicht haben. Damit sind dann alle dienstpflichtigen und freiwilligen Ledigen eingezogen. — Der „Morning Leader“ fragt nicht ohne Besorgnis: „Und nun?“

Der Luftangriff auf Saloniki.

Die „Basler Nachrichten“ melden: In Mailand eingetroffene griechische Zeitungen, die

Einzelheiten über den letzten deutschen Luftangriff auf Saloniki enthalten, erwähnen die Zerstörung mehrerer griechischer, englischer und italienischer Transportschiffe. Ein großes englisches Olschiff sei explodiert. Auch die zur Benizelospartei gehörige „Hestia“ erklärt, der Angriff auf Saloniki sei begründet in den Angriffen von 36 französischen Flugzeugen, die von Saloniki aus auf Bulgarien-Mazedonien gemacht wurden.

Vorstoß auf Konstantinopel.

In Athen erhält sich das Gerücht, daß der Bierverband demnächst einen Durchbruch der Saloniki-Armee nach Konstantinopel unternehmen werde. Die gleiche Meldung verzeichnen Schweizer Zeitungen. — Im Gegensatz dazu wird der „Frst. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Athen werden auf der Grundlage von Vorschlägen der griechischen Abgeordneten von Saloniki zurzeit Besprechungen zwischen dem Bierverbandkommando und der Athener Regierung gepflogen werden, die Bierverbandstruppen aus der Stadt Saloniki zu entfernen. Man hofft, dadurch weitere Luftangriffe, durch die zeitweise die griechische Bevölkerung starken Schaden erlitt, vermeiden zu können.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. April 1916.

Im Reichstage wurde die Reichsjustizverwaltung besprochen, wobei Staatssekretär Dr. Lisso Gelegenheit nahm zu erklären, daß der Bundesrat wohl die Berechtigung hatte, die Verordnung über die Entlastung der Gerichte zu erlassen. Eine Vorlage über den außergerichtlichen Zwangsvergleich sei in Vorbereitung. Weiter wies der Staatssekretär darauf hin, daß der Prozeß gegen den Senator Boffel von den Straßsenaten und dem Reichsanwalt mit Pflichtgefühl bearbeitet worden sei; wie die Hauptverhandlung verlaufen sei, wisse er noch nicht. Die weitere Erörterung brachten vorwiegend Redner der sozialdemokratischen Fraktionen, die zahlreiche Fälle vorbrachten.

Somit sprachen noch die Abgg. Dove (Rp.) und Dr. Jund (Nat.), die die Entlastungsverordnung als einen Fehlgriff bezeichneten.

Die Entschließungen des Ausschusses für Änderung der Entlastungsverordnung und Anhörung der Rechtsanwaltschaft ev. Erlass neuer Verordnungen wurden angenommen, der Haushalt erledigt.

Beim Ausbruch des Reichstages nahm Abg. Liebknecht das Wort, um die Kriegsanleihe-Begehung zu besprechen. Seine Frage, aus welchen Quellen die Mittel der Anleihe stammen, versetzte die Abgeordneten aller Parteien in große Aufregung. Auf: „Der Kerl gehört ins Irrenhaus!“ und „Maul halten!“ idnen durcheinander. Der Abg. Liebknecht versuchte vergeblich sich verständlich zu machen, rief aber immer stärkere Ausbrüche der Empörung hervor. Schließlich baß er die Häute und schreit Worte in den Saal, die in immer größerem Tumult verloren gehen; der Präsident Dr. Kaempff schwingt vergeblich die Glocke, ohne Ruhe schaffen zu können.

Schließlich springt der Partier Abg. Hubrich zum Rednerpult und reißt das Manuskript des Redners vom Pult, daß alle Blätter umherflattern. Stürmischer Beifall im ganzen Hause und den Tribünen waren die Antwort. Der Abg. Liebknecht schrie andauernd auf den Präsidenten ein, der ihn zweimal zur Ordnung rief. Während dem stürzte der Abg. Müller-Meinungen auf den Abg. Liebknecht zu und wurde nur mit Mühe von den Abgg. Dittmann und Jubeil zurückgehalten.

Endlich konnte der Präsident Ruhe schaffen und erklärte, daß das Haus beschlußunfähig sei. Auch nach diesem Beschluß der Sitzung blieben die meisten Abgeordneten im Saal und bildeten erregte Gruppen; der Abg. Keil (soz.) rief noch einmal seinen Freunden zu: „Schmeißt den Kerl raus und die Sache hat ein Ende!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Weirats Volksnahrung wurden die Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln aus dem Ausland, der Stand der Erzeugung von Ertragsmittel (Stroh, Heidekraut, Futter) sowie die Ertragsbeschaffung für die Schlagnahmen Haus- und Wirtschaftsgeräte aus Kupfer und Messing erörtert.

* Zur Kaffee- und Tee-Beschaffung nahme wird, um alle Zweifel auszuheben, vom „Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H.“ mitgeteilt, daß Kaffee-Lieferungen von 10 Kilo und mehr und Teemengen von 5 Kilo und mehr beschaffen werden und der Handel mit beiden Artikeln daher bis auf weiteres gesperrt ist.

Frankreich.

* Auf der bevorstehenden Pariser Wirtschaftskonferenz des Bierverbandes werden wahrscheinlich nicht nur Australien, sondern auch die anderen englischen Dominien vertreten sein. Kanada hat sich schon bereit erklärt.

England.

* Die führenden Blätter erklären bei Besprechung der holländischen Kriegsvorbereitungen, daß keine feindlichen englischen Absichten gegen Holland beständen und daß England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland hege, dessen schwierige und gefährliche Lage völlig bekannt sei. Die Blätter verdrängen in Deutschland, daß es Absichten auf Gebietssteile von Holland habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der Scheldemündung.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen hat Lord Derby seinen Abschied als Chef des Luftdienstes verlangt. Wahrscheinlich wird Lord Montague als ausgebildeter Flieger sein Nachfolger.

Italien.

* Verschiedene Blätter berichten, daß sich eine Annäherung zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich anbahne. Die Unterhandlungen sollen sogar schon soweit gediehen sein, daß die Ernennung eines Intendanten für Paris und eines französischen Gesandten beim Vatikan bevorstehe. Die Bemachtungen beider sollen vorläufig allerdings auf die Dauer des Krieges beschränkt bleiben.

* Ein Erlass des Regenten verbietet die Herstellung aller Metallwaren, ausgenommen diejenigen für Meer und Marine, und erklärt alle Lieferungsverträge, denen die Militärbehörden nicht zustimmen, für ungültig.

Belgien.

* Der Kölner Kardinal v. Hartmann nahm in Brüssel bei dem Militäröberpamen Dr. Widdendorff gemeinsam mit dem Generalgouverneur v. Bissling ein Frühstück ein. Der Militäröberpamer begrüßte beide Gäste, dabei hervorhebend, daß der Generalgouverneur in keiner Weise der religiösen Betätigung das kleinste Hindernis bereite, vielmehr stets mit allen Kräften bemüht gewesen sei, abend die religiösen und sozialen Fürsorgebestrebungen zu unterstützen und zu fördern. Der Kardinal dankte dem Generalgouverneur und dem Militäröberpamer, welche die Absicht seiner Reise auf die Front entgegenkommend unterstützt hätten. Der Kardinal betonte ferner, daß er diese Reise mit Zustimmung des Papstes unternähme. Der Hauptwert dieser Ansprachen lag wohl in der ausdrücklichen Feststellung des Kardinals v. Hartmann, daß er diese Reise mit Zustimmung des Papstes unternimmt.

Amerika.

* Obwohl noch keine zuverlässige Nachricht über eine amtliche Meinungäußerung aus dem Munde des deutschen Kanzlers vorliegt, nimmt man an, daß Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing davon annehmen berührt seien, daß Deutschland einen Konflikt mit der amerikanischen Regierung wünsche.

Hexengold.

1) Roman von H. Courths-Mahler.*

Graf Rudolf von Ravenau schritt, in tiefes Sinnen verloren, in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Sein vornehmes, etwas bleiches Gesicht war wie im Schmerz getrübt. Auf der Stirn lag eine scharfe, eigentümlich gezackte Falte — die Trophäe der Ravenaus — ein charakteristisches Zeichen seines Geschlechts.

Endlich blieb er an einem der hohen Fenster stehen, dessen tiefe Nischen mit schweren Arolatvorhängen dekoriert waren. Sein Blick schweifte über den geräumigen, mit mächtigen Steinplatten gepflasterten Schloßhof, zwischen denen seines graugrünen Moos hervorquoll.

In der Mitte des Hofes erhob sich auf ansteigendem Rasenrondel ein alter Brunnen aus Sandstein. Vier größte Drachenleiber wandten sich um das runde Becken. Die Köpfe dieser kolossalen Ungeheuer strebten über den Beckenrand der Mitte zu, als wollten sie gierig den Wasserstrahl anfängen, der aus der Mitte des Wasserpiegels emporstieg.

Graf Ravenaus Blick haßte an diesem Brunnen, der unzertrennlich zur Geschichte des Hauses gehört.

Die Ravenaus, ein altes, stolzes Geschlecht, gehörten zu den wenigen Adelsfamilien, die ihren Glanz und Reichtum bis in unsere Zeit zu wahren gewußt hatten. Durch Graf Rudolfs Heirat mit der Reichsfürstin Ulrike von Schönrode war auch das etwa eine Stunde entfernte Schloß

Schönrode mit großem Grundbesitz an die Ravenaus gekommen. Sie nannten sich seitdem Grafen von Ravenau-Schönrode.

Nun lebte nur noch ein einziger Ravenau, der Greis, der mit düsterer Miene am Fenster seines Arbeitszimmers stand. Wie lange noch — dann schloffen sich auch seine müden Augen für immer. Er wandte sich jetzt vom Fenster ab und ließ sich vor seinem Schreibtisch nieder. Mit bebenden Händen ergriff er einen Brief, der geöffnet vor ihm lag, und überflog noch einmal die energiegeliche Damenhandschrift.

„Ich möchte Euch Hochwohlgeboren zu bedenken geben, daß Komtesse Jutta in den nächsten Tagen ihr 19. Jahr vollendet. Ihre Erziehung ist in allen Teilen harmonisch abgeschlossen, so daß Euer Hochwohlgeboren zufrieden sein werden; Komtesse Jutta wurde eine Zierde unseres Instituts.“

So gern wir die junge Dame noch behielten, halten wir es doch für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß alle Altersgenossinnen der Komtesse unter Institut bereits verlassen haben, um in die Welt eingestrichen zu werden. Komtesse Jutta quält sich heimlich mit der Frage, weshalb sie nicht heimgerufen wird. Deshalb bitten wir ganz ergebenst, diesen Gedanken in gütige Erwägung zu ziehen und uns mit Institutionen zu verleben.

Uns Euer Hochwohlgeboren ergebenst empfehlend, zeichnen wir

Hochachtungsvoll

Geschwister Reppertier.*

Graf Ravenau legte den Brief feuchend beiseite.

„19 Jahre alt,“ sagte er, wie in tiefes Sinnen verloren.

Hatten die Jahre Flügel gehabt, diese für ihn so einsamen, schweren Jahre, in denen er erst mit Gott und Menschen hadern und dann allmählich in dumpfen Schmerz dahinglebte?

Komtesse Jutta! — Seine Enkelin, das einzige Kind seines zu früh gestorbenen Sohnes. Komtesse Jutta! Warum hatte er sie aus seiner Nähe verbannt, warum sich nicht durch ihren Anblick über sein herbes Leid trösten lassen?

Er blickte zu dem lebensgroßen Porträt seines Sohnes empor. Es zeigte die edlen Züge seines Vaters, die hohe Stirn mit der charakteristischen Trophäe. Aber die Augen sahen lebensfroh, in sonniger Heiterkeit auf den einsamen Mann hernieder.

„Gans-Georg — dein Kind — dein Kind!“

Fest hatten die Augen des Greises an dem jungen, frohen Gesicht. All das war nun schon längst in Staub zerfallen. Nichts war dem Greis von ihm geblieben, der sein Stolz, sein Glück, seine Hoffnung war, nichts — als sein Kind, die Enkelin. Und dieses Kind, dieses heilige Vermächtnis, hatte er fremden Händen übergeben, die es erziehen sollten. Nach dem Tode ihres Vaters war das damals 6-jährige Mädchen von Ravenau einem erstklassigen Genfer Pensionat übergeben worden. Nicht ein einziges Mal in all den Jahren hatte die Komtesse bei dem Großvater gewelt.

Warum aber mußte Jutta in der Verbannung fern vom Großvater aufwachen. — Weil sie nicht nur das Kind seines Sohnes, sondern

auch das der Frau war, die Schuld trug am Tode seines Sohnes, die ihm Schmach und Schande gebracht und seine Lebenskraft gebrochen hatte. Gans-Georg hatte gegen den Willen seines Vaters eine Schauspielerin geheiratet, die Tochter eines verarmten polnischen Edelmanns, die er in Paris kennen gelernt. Er war bei solchem Streben mit den schwarzen Augen und dem rotgoldenen Haar ins Netz gegangen.

Sein Vater hatte alle Nebel in Barmherzigkeit geleitet, um diese Heirat zu verhindern, aber es war nutzlos. Und so mußte Graf Ravenau, wenn er sich nicht für immer mit seinem einzigen Sohn trennen wollte, dessen in Auslande geschlossene Ehe sanktionieren.

Zwei Jahre ungetrübten Glückes verlebte Gans-Georg mit seiner schönen Gattin. Sie wohnten im Schloß Schönrode, und dort wurde nach einem Jahre Jutta geboren.

Daß das Kind kein Knabe war, verlebte den alten Graf Ravenau sehr. Er blieb hauptsächlich gegen Ewensoläre feind und zurückhaltend. Nachdem diese zwei Jahre in Schönrode die Schloßherrin geliebt, wurde ihr das Leben langweilig. Sie bestimmte ihren Gatten, den Winter mit ihr in Nizza zuzubringen.

Dort traf sie mit einem entzückenden jungen Manne, Henry de Clavingy, an, den die Jungfrau der schönen Ewensoläre beute. Sie verlobte heimlich die beiden, um Clavingy eine große Summe einzubringen zu können.

Gans-Georg wurde zum ersten Male mit dem Trautlich gegen seine Frau, als er sah, wie Clavingy bedrängte, und eines Abends

* Kaderbüchler: Nachdruck wird verfolgt.)

Vom Kreuzer „Königsberg“.

Der letzte Kampf.

Der Kommandant des Kreuzers „Königsberg“ hat über den letzten Kampf des Schiffes folgendermaßen an den Admiralsstab der Marine berichtet:

Am 6. Juli wurde ein vom Blockadegeschwader auf S. M. S. „Königsberg“ mit 15 facher Übermacht ausgeführter Angriff abgelehnt. Nach neunmündigem, sehr heftigem Feuergefecht zog sich der Gegner zurück, ohne daß die Geschützbesatzung S. M. S. „Königsberg“ beeinträchtigt wurde. Im Verhältnisse zu den vom Blockadegeschwader eingeleiteten vielfach überlegenen Kräften und zu dem sehr großen Munitionsaufwand der S. M. S. „Königsberg“ beliehenden Kreuzer und Kanonenboote (über 2000 Schuß) waren die Verluste, die S. M. S. „Königsberg“ bei diesem allgemeinen Angriff erlitt, äußerst gering.

Am 11. Juli wurde der Angriff des Blockadegeschwaders auf S. M. S. „Königsberg“

mit noch größerem Kraftaufwand wiederholt.

Vor dem Delta befanden sich an diesem Tage der Panzerkreuzer „Cumberland“, die geschützten Kreuzer „Weymouth“, „Hacinh“, „Astraea“, „Pyramus“, 2 Kanonenboote, 3 Hilfskreuzer, 6 armierte Wachboote, Hilfskreuzer „Duxler“, Dampfer „Helmuth“ und zwei weitere größere Dampfer.

Gegen Mittag näherten „Weymouth“, „Astraea“, „Pyramus“ und die beiden Kanonenboote sich der Aufstellung und liefen unter anhaltender heftiger Beschussung beider Ufer ein. Die nachgehenden Kanonenboote liefen bis auf die Höhe des Dorfes Nymfati, etwas unterhalb davon ankerte „Pyramus“, dicht dahinter „Weymouth“ und „Astraea“, „Cumberland“ lag dicht vor der Mündung. Alle Schiffe nahmen darauf S. M. S. „Königsberg“ unter Feuer, daß von dieser auf die Kanonenboote schon während ihres Einlaufens eröffnet worden war. Schon nach kurzer Zeit war der Feind auf S. M. S. „Königsberg“ eingeschossen, da zwei Mörser, die über dem Delta kreisten, durch Signal die Beobachtungen übermittelten und überschütteten das Schiff von da ab

mit einem Hagel von Geschossen,

die zuerst besonders im Vorschiff große Verluste herbeiführten. Sämtliche Geschützbedienungen und Munitionsmänner des Vorschiffes fielen, der Kommandant wurde schwer verwundet, im Achterschiff wütete ein verheerendes Feuer, und hochgehende Gebrauchsmunition verursachte auch bald bei den Geschützbedienungen des Achterschiffes große Verluste. Der Verlust aller Geschützmannschaft und die außerordentlichen Verheerungen am Oberdeck machten schließlich die Fortsetzung des Artilleriefeuers zu Unmöglichkeit. Der Brand des Schiffes zwang zum Abziehen der Munitionskammern. Mit den beiden letzten Schrapnellsschüssen wurde noch einer der beiden Mörser heruntergeschossen. Der zuletzt nochmals schwerverwundete Kommandant gab um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags dem ersten Offizier den Befehl, das Schiff zu sprengen. Unter heftigstem Granatfeuer ging der Rest der Besatzung unter Mitnahme aller Verwundeten in aller Ruhe mit Booten an Land und sammelte sich, vom Feind noch lebhaft mit Schrapnellsschüssen bedroht, etwa 1000 Meter vom Schiff entfernt.

Die Sprengung des Schiffes

folgte gegen 2 Uhr nachmittags durch Sprengung eines Torpedoloses, welche das Schiff in Höhe der vorderen Kommandobrücke auseinandertrieb. Das Schiff legte sich mit wehender Flagge und Wimpel auf die Seite und versank alsbald bis zum Oberdeck im Ruffi. Bei Sonnenuntergang, 5 Uhr 45 Minuten nachmittags, wurde die von Hunderten von Granatplittern zerfetzte Flagge und der Wimpel durch die beim Schiff gebliebene Besatzung unter dreifachem Hurra auf Seine Majestät den Kaiser niedergebort.

Die Kanonenboote fuhren nach Beendigung des Kampfes noch eine Strecke Stromauf; an S. M. S. „Königsberg“ wagten sie sich jedoch nicht heran. Alle Schiffe verließen gegen 4 Uhr

30 Minuten nachmittags den Ruffi und dampften seewärts. Alle Verwundeten wurden nach dem mit Hilfe des Roten Kreuzes für S. M. S. „Königsberg“ geschaffenen Feldhospital Neustettin gebracht; ihr Befinden ist durchaus zufriedenstellend.

Der Rest der Besatzung S. M. S. „Königsberg“ ist dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zur Verteidigung der Kolonie zur Verfügung gestellt worden.

Die ganze Mannschaft tat im stundenlangen schwersten Granatfeuer getreu ihrem Eide mit Todesverachtung und Kampfesfreude ihre Pflicht bis zum äußersten; ihr Verhalten war über jedes Lob erhaben. S. M. S. „Königsberg“ ist vernichtet, aber nicht besiegt. Looff.

Von Nah und fern.

Kriegsausstellung in Hamburg. In Hamburg wird voraussichtlich am 20. Mai vom

Krieg auch die Fertigkeit im Gewehrrichten erwiesen. Die Turnvereine würden deshalb aufgeföhrt, sich dieser Übung und ebenso des als Vorübung zu geltenden Stabfechtens besonders anzunehmen.

Verzweiflungstat eines Vaters. In Breslau hat sich ein Verbrechen unter erschütternden Umständen zugetragen. Der Schuhmacher Johann Langner war, von auswärts kommend, im Gasthof „Roter Hirsch“ mit seinen vier Kindern abgetiegt, anscheinend nur zu dem Zweck, die Kinder und sich selbst zu ermorden. Die Kinder wurden in dem gemieteten Zimmer von dem Vater erwürgt, der darauf durch Erhängen Selbstmord verübte. Verzweiflung über den Verlust seiner Frau, die plötzlich gestorben ist, dürfte den Unglücklichen zu dieser Tat bewogen haben.

Sturmshäden in Toulon. Wie die Blätter melden, verheerte ein gewaltiger Sturm Toulon und seine Umgebung. Durch Hochwasser

Die „Eiserne Kanone“ von Konstantinopel.



Der Berliner „Eiserne Hindenburg“ und die zahlreichen anderen Kriegswahrzeichen in deutschen und österreichisch-ungarischen Städten haben jetzt auch in der Türkei ein Seitenstück gefunden. Als äußere Form des Denkmals wählte man eine Kiesenkanone aus Holz, in ungefährer Gestalt desjenigen Geschüzes, das seinerzeit bei der Verteidigung der Darda-

nellen die erfolgreichste Arbeit geleistet. Der Entwurfplan zu dem Wahrzeichen, das auf dem Vojasidplatz vor dem Kriegsministerium in Konstantinopel zur Ausstellung gelangte, stammt von dem jüngsten Frauenkomitee zur Unterstützung notleidender Soldatenfamilien. Das Denkmal wird mit goldenen, silbernen und eisernen Nägeln geschmückt.

Roten Kreuz mit Unterstützung des preußischen Kriegsministeriums im Zoologischen Garten eine Deutsche Kriegsausstellung eröffnet werden, auf welcher interessante Denkmäler von allen Fronten aufgestellt werden. Die Kriegsausstellung wird eroberte feindliche Flugzeuge, Geschütze und Munition, allerlei feindliche Fahrzeuge, große Uniform- und Waffensammlungen umfassen, ferner erbeutete Orden und Münzen, und, was besonders bemerkenswert ist, auf den Krieg bezügliche Druckfachen, Bücher und Bilder aus Feindesland. Es hat sich ein besonderer Auskuss des Roten Kreuzes gebildet, welcher mit einer großen Reihe von Mitarbeitern die Ausstellung vorbereitet.

Der erste Truppeneinzug in München. Die Landsturmtruppen des Jahres 1869/70 sind jetzt nach München zurückgekehrt und unter klingendem Spiele nach ihrer Schuttlarne gezogen, von wo aus ihre Entlassung in die Heimat erfolgt.

Gewehrfechten in den Turnvereinen.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat an die Turnvereine einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt, daß es notwendig sei, das Übungsgebiet um eine Reihe bisher der Ausbildung der Soldaten überlassenen Übungen zu erweitern. So habe sich als ganz wesentlich bei den zahlreichen Kahlkämpfen im Stellungs-

wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Die Häuser am Fußgänger und mehrere Speicher sind überflutet. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner.

Einführung der Sommerzeit in der Schweiz. Die „Bürcher Post“ meldet, daß dem Bundesrat ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit vorliegt. — Auch in Österreich-Ungarn soll die neue Zeiteinteilung eingeführt werden. Damit würde die Reform auf eine breitere Grundlage gestellt und dementsprechend an Bedeutung für das öffentliche Leben in Europa gewinnen.

Zwei belgische Lehrer wegen Kriegsverrats verhaftet. Von der deutschen Militärpolizei wurden auf der Landstraße bei Siechen-Roll im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu der Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer

hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalausweise zur Flucht über die Grenze gegeben und ein Stichtwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. In Verbindung mit diesen Feststellungen wurde der Lehrer Truysens und der Direktor Godjeux vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Die beste Verbindung nach Amerika ist jetzt die Strecke Bergen—New York. Fahrt-dauer nämlich nur 9 Tage. Die elegant eingerichteten Dampfer der Norwegischen Amerika-Linie gewährleisten dabei alle Annehmlichkeiten, die an eine längere Seereise gestellt werden.

Volkswirtschaftliches.

Eine Zuckerzuteilungsstelle. Die letzten Tagen im Reichsamt des Innern geführten Verhandlungen haben zu dem Beschluß geführt, daß eine Zuckerzuteilungsstelle begründet worden ist. In der kommenden Woche wird im Reichsamt des Innern eine weitere Sitzung in dieser Angelegenheit stattfinden. An die Zucker verbrauchenden Industrien werden alsbald Fragebogen versandt werden, in denen sie anzugeben haben, welches Quantum Zucker unumgänglich erforderlich ist. Schon jetzt steht fest, daß für die Zuckerfabrikanten Zucker nicht freigegeben werden wird, dagegen wird für sie als Ersatz eine Freigabe von Saccharin erfolgen. Den Fabrikanten von Stärkesirup wird dagegen eine gewisse Menge Zucker freigegeben werden.

Förderung der Kaninchenzucht. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an sämtliche Landwirtschaftskammern und den Landwirtschaftlichen Verein in Sigmaringen einen Erlass gerichtet, in dem es heißt: Mit Rücksicht auf die Knappheit an Fleisch und insbesondere an Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Züchter der Kaninchenzucht, für den die Futterfrage, verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es gerade denjenigen Teile der Bevölkerung, der unter den hohen Fleischpreisen mit am meisten leidet, den Arbeitern und kleinen Beamten, sich durch Züchtung seiner Haus- und Wirtschaftstiere einen großen Teil seines Fleischbedarfs billig selbst zu erzeugen.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der Arbeiter Köhler aus Lettin war in einer Schmiede am Ofen beschäftigt. Er genoss das volle Vertrauen seiner Firma und verdiente als ungelernter Arbeiter, allerdings mit Überstunden, ein hohes Stuk Geld. Trotzdem entwendete er für etwa 50 Mark Kupfer, das er für 25 Mark an einen Händler verkaufte. Für diesen Diebstahl erhielt er zwei Wochen Gefängnis.

Rom. Der chilenische Student Cienfuegos wurde vom Schwurgericht der Ermordung der schwedischen Gräfin Bianca Hamilton schuldig gesprochen und unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu sechs Jahren acht Monaten Kerker verurteilt, von denen zwei Jahre wegen Amnestie und Untersuchungshaft in Abrechnung kommen.

Vermischtes.

Vermögen für Blumensträuße. Behnützig und verflochten stellen einige italienische Blätter fest, daß Italiens Blumenausfuhr fast vollständig lahmgelegt sei, während der Blumenhandel in Amerika immer mehr Ausdehnung gewinnt. Tatsächlich werden in Amerika, dem Lande der kostspieligen Kaunen, oft wahre Vermögen für Blumen verausgabt. So wurden zur Feier der Hochzeit der Tochter des amerikanischen Millionärs Stevenen die Säle des Palastes mit 60 000 weißen Rosen, 25 000 roten Rosen und 40 000 Lilien tapeziert. Dieser Schmuck kostete die Kleinsten von 160 000 Mark. Ein Milliardär aus Chicago ließ sich zu einem Fest die ausserlebensfeinsten Tropenblumen im Wert von 450 000 Mark kommen. Der Sohn eines Londoner Bankiers bereichte seiner Braut einen Blumenstrauß, der ein herrliches Orchideenexemplar enthielt, das allein 13 500 Mark kostete und vier weitere weniger wertvolle, das Stück für 4800 Mark. Dies sind nur einige bekannte Beispiele der kostbarsten Blumen-gaben.

er Grund zur Eifersucht zu haben. Er griff zur Waffe, um im Zorn Clavingay zu züchtigen. Dieser kam ihm jedoch zuvor, und Hans-Georg fiel, durch die Brust geschossen, zu Boden.

Der alte Graf Ravenau eilte an das Lager seines schwerverwundeten Sohnes. Nach einer häßlichen Szene, die Gwendoline dem alten Grafen gemacht, zwang er sie, abzuwehen.

Die Ehe war getrennt. Clavingay war rechtzeitig gestochen, und Gwendoline sah ihn nicht wieder. — Hans-Georg sollte nie wieder ganz genesen. Als er im nächsten Sommer mit seinem Vater nach Ravenau zurückkehrte, ein kränklicher, gebrochener Mann, da war die Scheidung bereits rechtskräftig geworden und Gwendoline aus seinem Leben gestrichen. Ob auch aus seiner Erinnerung, wußte niemand. Ihr Name ward nie mehr erwähnt, aber in Hans-Georgs eingesenken Augen lag oft ein Ausdruck furchtbarer Seelenqual.

Der alte Graf wußte auch jetzt nicht von der Seite seines Sohnes, dem er rührende Sorgen angedeihen ließ. Ihn selbst hatte dieser Schicksalsschlag innerlich zermalmte. Ein unerbittlicher Hag gegen die Verberberin seines Sohnes erfüllte seine Seele und machte ihn hart und kälter.

Die kleine Jutta war inzwischen fröhlich herangewachsen. Wäre es nach Graf Rudolf gegangen, so hätte sie Schönrode auch jetzt nicht verlassen. Aber Hans-Georg konnte sich nicht seinem Kinde, dem einzigen, was ihm von seinem väterlichen Blut geblieben,

Graf Rudolf wich der Kleinen aus, so viel

er konnte. Er sah sie kaum an. Sein Hag gegen die Mutter übertrug sich auch auf das schuldlose Kind. Wäre es wenigstens ein Sohn gewesen!

Er sah das Leben seines Sohnes langsam verfließen. Keine Nacht der Erde konnte ihm Frische und Gesundheit wiedergeben. Was der alte Herr in diesen Jahren erduldet, als er einsame Sommer in Ravenau und einsame Winter im Süden mit seinem kranken Sohn verlebte, davon sprachen nur die grandvollen Augen. Nie kam ein Wort der Mitleid über seine Lippen, aber in jenen Tagen stellten sich zuerst die Vorboten einer Herzkrankheit ein.

Die Nachbarn und Freunde des Grafen Ravenau erfuhren nie recht, was eigentlich geschehen. Durch die Dienerschaft ward verbreitet, Graf Hans-Georg sei mit seiner Gemahlin bei einer Wagenfahrt verunglückt und Grafen Gwendoline gestorben.

Dieser Auslegung widersprachen Vater und Sohn nicht, zumal Hans-Georg wünschte, daß Jutta an den Tod ihrer Mutter glaube. Die wenigen Besucher, die sich in der ersten Zeit nach der Rückkehr der beiden Grafen in Ravenau einfanden, blieben später allmählich aus. Nur einer kam immer wieder und suchte in treuer Freundschaft die beiden Einsamen aufzuheitern. Fritz von Gerlachhausen, dessen Gut zwischen Ravenau und Schönrode lag, war Hans-Georgs bester Freund, obwohl er fast zehn Jahre mehr zählte als dieser.

Fritz von Gerlachhausen kam öfter nach Ravenau. Zuweilen brachte er seinen Sohn Gg mit und dieser spielte dann mit der Kleinen

Jutta, die mit ihren großen Kinderaugen erstaunt zu dem großen Jungen aufschah. Er war viel älter und ließ das niedliche Komteßchen seine jugendliche Überlegenheit fühlen.

Über drei Jahre schleppte Hans-Georg sein Leben nach hin. Als er starb, stieg ihn die langjährige, treue Haushälterin, die ihm herzlich ergeben gewesen. Am Bett lagen sein Vater und Fritz von Gerlachhausen und hielten seine erlaltenden Hände.

Als er den letzten Seufzer aushauchte, trippelten leichte Kinderfüßchen an der Tür vorbei. Das sechsjährige Komteßchen spielte mit seinem Dadel und lachte vor Vergnügen über seine possierlichen Sprünge. Dieses Tauchzen durchschritt Graf Rudolfs Herz. Mit finsterner Miene starrte er nach der Tür — dann brühte er die gebrochenen Augen seines Sohnes zu und wandte seinen Blick nicht mehr von den geliebten Jagen.

Graf Rudolf verfiel fortan in eine finstere Schwermut. Die kleine Jutta, die noch zu jung war, um zu begreifen, was ihr der Tod genommen, durfte ihm nicht vor Augen kommen. Vergebens suchte Fritz von Gerlachhausen zwischen dem verbittern Mann und seiner unschuldigen Enkelin zu vermitteln. Voll Liebe nahm sich Frau Hemmelt Wohlgeheim, die brave Haushälterin des Grafen, der kleinen Komteße an. Wuchte sie doch manches, was das übrige Hauspersonal nicht erfuhr.

Fritz von Gerlachhausen wollte Jutta seiner Frau zur Erziehung überbringen. Graf Rudolf aber lehnte das Anerbieten finster ab. Er

schickte die Kleine, wenige Wochen nach dem Tode des Vaters, in die schon erwähnte Genfer Pension.

Nun lebte Graf Rudolf von Ravenau während der letzten Jahre fast ganz verlassen in seinem großen Schlosse. Er sprach nur mit seinen Beamten und hin und wieder ein paar Worte mit der Haushälterin. Hans-Georgs Kammerdiener Josse war Kastellan im Schönroder Schloß geworden. Er schwieg wie das Grab über die Tage in Nizza.

Ganz allein sah Graf Rudolf bei seinen Mahlzeiten in dem großen Speisesaal an der reichbedeckten Tafel mit dem herrlichen Silbergeschirr. Hinter ihm, am Kredenzschrank pflegte dann Herr Seidelmann zu stehen und mit den Augen die Diener zu dirigieren. Franz Seidelmann war eine Art Vertrauensmann des Grafen. Halb Kammerdiener, halb Haushofmeister, nahm er die erste Stelle unter den männlichen Dienern ein, während Jettchen Wohlgeheim über die weiblichen Diensthofmeister regierte. Gelegentlich besorgten sich diese beiden Nachthaber ein wenig, im ganzen kamen sie aber gut miteinander aus.

Nie hatte Graf Ravenau eine der Photographien Juttas angediehen, die er geschickt bekam. Auch von der Gräfin Gwendoline existierte kein Bild mehr in Ravenau.

Und nun, nachdem Komteße Jutta seit dreizehn Jahren in der Genfer Pension verbracht, schrieben diese Inhaber desselben, die Geschwister Lepottier, daß seine Enkelin gewissermaßen ihrem Institut entwachsen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Nachrichten.

Am Samstag, den 15. April 1916, findet eine allgemeine Viehwirtschaftszählung statt, zu deren Ausführung die Viehbefitzer die Zähler entsprechend zu unterstützen haben.

Camberg, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

An sämtl. Herren Bürgermeister des Kreises.

Es wird mir möglich sein, für diejenigen Landwirte die ihre Kartoffeln, die zu Heereszwecken unbedingt nötig sind, freiwillig zur Verfügung gestellt haben, eine kleine Menge Düngermittel (Amoniak) zu beschaffen.

Ferner werde ich für diese Landwirte Saatmais bekommen können, wenn auch in geringem Umfang, vorausgesetzt, daß die Bestellungen der Gemeinde bestimmt bis zum 15. d. Mts. vorliegen.

Ich ersuche daher die Bestellungen auf Amoniak und Saatmais getrennt hierher bis spätestens zu oben genanntem Termin vorzulegen. Bestellungen, die später eingehen, können keine Berücksichtigung finden. Die Verteilung überlasse ich Ihnen, ich muß aber bestimmt erwarten, daß eine gleichmäßige und gerechte Verteilung erfolgt, wobei in erster Linie diejenigen Landwirte zu berücksichtigen sind die keine Schwierigkeiten bei Abgabe der Kartoffeln gemacht haben. Amoniak ab Niederbrechen wird 9 Mark kosten pro Zentner. Preis für Saatmais steht noch nicht fest.

Limburg, den 12. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: Springorum.

Bestellungen nehme ich bis Samstag, den 15. d. Mts. Vormittags 12 Uhr entgegen.

Camberg, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Gemüsebauverein Braunschweig teilt mir mit, daß Spargel in 1. und 2. Qualität in gleicher Menge genommen werden muß.

Die Bestellungen müssen daher je zur Hälfte in den beiden Qualitäten ausgeführt werden.

Unter der Voraussetzung, daß gegen diese kleine Änderung ein Widerspruch nicht erfolgt, habe ich heute entsprechend bestellt.

Camberg, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 13. April. Der Schulanfänger Joh. Klippel von hier (Sohn des Herrn Christian Klippel) hat seine Lehrprüfung gut bestanden.

m. Camberg, 13. April. Die Ferien an der hiesigen Taubstummen-Anstalt beginnen nächsten Samstag, morgens um 11 Uhr.

* Früherlegung der Tageszeit. Durch die bereits gemeldete Verordnung des Bundesrats über die Sommerzeit in den 5 Monaten von Mai bis einschließlich September beginnt der 1. Mai bereits am 30. April 11 Uhr nachmittags, der 30. September endet eine Stunde nach Mitternacht. Der oft erörterte Zweck der Maßnahme ist die bessere Ausnutzung des Tageslichts und die gerade im Kriege erwünschte Ersparnis an Rohstoffen

und Erzeugnissen für Beleuchtungszwecke. Da sich die geschäftlichen sowohl wie die privaten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung nicht nach dem wechselnden Eintritt des Sonnenauf- und untergangs richten sondern ganz überwiegend an feste Tagesstunden gebunden sind, läßt sich jenes Ersparnisziel nur durch die Umstellung der Uhr in der vollkommensten und allgemein wirksamsten Weise erreichen. Insbesondere wird sich der städtische Verkehr weniger lange in den dunklen Abendstunden abspielen. Die Schwierigkeiten, die sich aus der Zeitverschiebung für das internationale Verkehrsleben ergeben, haben — zumal während des Krieges — keine Bedeutung; vielleicht darf man auch hoffen, daß verbündete und neutrale Staaten sich zu gleichem Vorgehen entschließen. Abgesehen hat auch Frankreich die bessere Ausnutzung des Tageslichts beschlossen.

* Frankfurt a. M., 12. April. In der Mansarde eines Hauses in der Bornheimer Landstraße wurde der in den 40er Jahren stehende Weißbinder Kaspar Egner erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde muß die Tat bereits vor 2-3 Wochen begangen haben. Da er vollkommen alleinstehend und die Tür- und Fensterrieme verstopft hatte blieb die Tat so lange unbemerkt. Die Leiche kam auf den Frankfurter Friedhof.

An meine Frau!

Von Fritz Mayer, Geynhäusen.
(Gefallen als Leutnant im Westen.)

Wenn ich einst fallen sollt, dann muß dein Sinn, Sich still in Gottes heil'gen Willen fügen,

Dann muß es dir zu süßem Trost genügen,
Daß ich den Heldentod gestorben bin;
Dann zeige stolz in leidverklärten Zügen,
Wieviel du gabst dem Vaterlande hin. —
Schwer liegt auf Blütenkelchen oft der Tau,
Das Leid kommt auch vom Himmel, liebste Frau,
Wenn ich einst fallen sollt, dann muß dein Mund
Den lieben Kindern deinen Schmerz verhehlen.
Dann mußt du ihnen viel von mir erzählen,
Und wie ich euch geliebt, tu ihnen kund.
Wenn sich die letzten Sonnenstrahlen stehlen
Zu euch ins Zimmer bis zur Abendstund,
Und man dein Antlitz sieht nicht so genau,
Dann darfst du auch mal weinen, liebste Frau!
(„Champagne-Kriegszeitung.“)



MANOLI

Die führende Zigarette

Feldpost-Streibbänder
empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Metall-Abnahme.

Die Abnahme der beschlagnahmten Metalle, Kupfer, Messing und Neinnickel, findet für die Stadt Camberg an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags von 2-6 Uhr an der Sammelstelle, am Zuchtviehstall statt.

Donnerstag, den 13. April, für Alter Dranscher Platz, Amthofstraße, Bahnhofstraße.

Freitag, den 14. April, für Bäckelsstraße, Burgstraße, Dombacherweg, Eichbornstraße, Emsstraße, am Elektr. Werk.

Montag, den 17. April, für Frankfurterstr., Gartenstr.

Dienstag, den 18. April, für Gutenbergstraße, Hainstr., Sirtengasse, Hospitalstraße, Kapellenstr., Kirchgasse.

Mittwoch, den 19. April, für Limburgerstraße, Limburgerweg, Mauergasse, Marktplatz.

Mittwoch, den 26. April, für Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstraße, Pfarrgasse, Querstraße.

Donnerstag, den 27. April, für Rosengasse, Rotezäunstraße, Schmiedgasse, Seilgraben, Stradgasse, Weißgrabenstraße, Weißerdtstraße.

Die Termine sind bei Meldung der Bestrafung einzuhalten.

Im Falle bewiesener augenblicklicher Unentbehrlichkeit der betr. Gegenstände, kann Ausstand erteilt werden. Dazu ist jedoch ein schriftl. Antrag vor dem betr. Abnahmetermin erforderlich.

Camberg, den 7. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Lohschäler gesucht.

Ab 15. Mai ex. stellen wir noch Lohschäler ein und zahlen pro Ztr. Eichenrinde 3 Mk. u. für die Fichtenrinde 2,50 Mk.

Meldungen wollen alsbald bei uns angebracht werden.

Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kessel

in allen Größen, zu billigsten Tagespreisen bei

Moritz May.

Ein
Waggon Knochenmehl la.
frisch eingetroffen.
Lagerhaus Camberg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Karten. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 6 Teilbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbendruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Teilbeilagen und 30 handschriftlichen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 30 Mark

Jedermann,

der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will,
welche wöchentlich dreimal erscheint, der
bestelle
für das zweite Vierteljahr 1916 zum
Preis von 1.25 Mark den

Hausfreund

für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die
Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“,
sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“
und „Wärgefer Zeitung“ können jederzeit
neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis
zum Monats- oder Vierteljahrschluss mit der
Bestellung zu warten.

Dächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1000 kostenlos.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Kranken- und Unterstützungskasse Camberg.

Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr,
findet in der Wirtschaft Josef Schlier die

General-Versammlung
der hiesigen Kranken- und Unterstützungskasse statt, wozu
hierdurch die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.
1. Prüfung der Rechnung des Jahres 1915.
2. Wahl vom Vorstand.
3. Genehmigung der neuen Statuten.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Camberg, den 13. April 1916.

Der Vorstand.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Man verlange überall den

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1.— bei allen Buchhandlungen
groß- und kleinvertrieben.

Einzelhefte 5 Pfennig.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. Roschwanz, Willenberg a. W. 15

Feldpostkarten
für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Feld in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.